



ÖFFENTLICHE STELLUNGNAHME Der Shar-Pei – eine alte Hunderasse mit Zukunft

Der Shar-Pei zählt zu den ältesten Hunderassen der Welt und stammt ursprünglich aus China. Über viele Jahrhunderte wurde er als vielseitiger Bauern- und Familienhund gehalten. Sein charakteristisches Erscheinungsbild mit dem breiten Schädel, der großen Nase, dem kräftigen, breiten Fang („Nilpferdmaul“), den kleinen dreieckigen Ohren sowie den kleinen, tief eingesetzten Augen verleiht ihm seine unverwechselbare Erscheinung. **Und nein, übermäßige Hautfalten gehören nicht dazu!** Diese Beschreibung darf also nicht dazu führen, die gesamte Rasse pauschal als Qualzucht zu bezeichnen. Vielmehr ist eine differenzierte Betrachtung notwendig.

Keine grundsätzliche Qualzucht!

Wie bei vielen Rassehunden gibt es auch beim Shar-Pei gesundheitliche Herausforderungen, die verantwortungsvolle Züchter ernst nehmen müssen. Die Existenz einzelner gesundheitlicher Risiken bedeutet jedoch nicht, dass die gesamte Rasse als Qualzucht einzustufen ist. Moderne Zuchtprogramme bzw. -strategien in Deutschland, so wie im Club für Exotische Rassehunde e.V., legen großen Wert auf Gesundheit, Funktionalität, Wesen und genetische Vielfalt. Ziel ist ein gesunder Shar-Pei, Punkt.

Der SPAID-Wahrscheinlichkeitstest der TiHo Hannover

Ein wichtiger Baustein der Gesundheitsvorsorge ist der an der Tierärztlichen Hochschule Hannover gemeinsam mit Züchtern des Clubs für Exotische Rassehunde e.V. entwickelte SPAID Wahrscheinlichkeitstest. Die Forschung der TiHo beschreibt SPAID (Shar-Pei Autoinflammatory Disease) als einen Krankheitskomplex, der unter anderem Fieberschübe, Gelenk-, Haut- und Ohrenentzündungen umfassen kann.

Dabei ist besonders wichtig zu verstehen: Der SPAID-Wahrscheinlichkeitstest misst ausschließlich die genetische Wahrscheinlichkeit für das Auftreten eines entsprechenden Merkmals. **Er stellt keine Diagnose dar und erlaubt keine Aussage darüber, ob ein Hund tatsächlich erkrankt oder erkranken wird.** Wer ihm eine höhere Aussagekraft zuschreibt, stellt Behauptungen auf, die durch den Test selbst nicht gedeckt sind. Das ist entweder eine Fehlinterpretation oder die Verbreitung von Desinformation. Die Ergebnisse geben Auskunft über ein erhöhtes oder geringeres Risiko, Symptome zu entwickeln. Der Club für Exotische Rassehunde e.V. weist ausdrücklich darauf hin, dass der Test lediglich die Risikogruppe angibt und keine Aussage darüber trifft, ob ein Hund tatsächlich erkrankt oder erkranken wird.

Warum der Test häufig missverstanden wird

In der Praxis wird der Test teilweise als ein gesicherter Gentest für „krank“ oder „gesund“ interpretiert. Diese Sichtweise wird der Komplexität von SPAID jedoch nicht gerecht. Die Forschung, insbesondere auch die Studie aus 2024 der TiHo Hannover beschäftigte sich ausdrücklich mit der Frage, warum Hunde mit ähnlichen genetischen Voraussetzungen völlig unterschiedliche Krankheitsverläufe oder KEINE Krankheitsanzeichen zeigen und welche Schutz- oder Risikofaktoren zusätzlich eine Rolle spielen könnten. Der Test sollte daher nur

als Wahrscheinlichkeitstest verstanden werden, nicht als endgültige Diagnosestellung. Ob es sich bei einer tatsächlichen Erkrankung des Shar-Pei um die Ausprägung eines durch SPAID verursachten Symptoms oder um eine Erkrankung aufgrund z.B. einer Infektion durch Zeckenbisse handelt, kann nur mittels Ausschlussdiagnosen ermittelt werden.

Viele Träger bleiben lebenslang gesund

Sowohl die TiHo Hannover als auch der Club für Exotische Rassehunde e.V. verweisen darauf, dass es Hunde mit SPAID-assoziierten Genvarianten gibt, die keinerlei Symptome entwickeln. Für die aktuellste Forschung aus 2024 wurden sogar gezielt symptomfreie SPAID/SPAID- und N/SPAID-Hunde gesucht, die älter als sechs Jahre waren.

Notwendigkeit weiterer Forschung

Die bisherigen Erkenntnisse stellen einen wichtigen Fortschritt dar, beantworten jedoch noch nicht alle Fragen. Die zukünftigen Forschungsprojekte der TiHo Hannover sollen weitere Schutz- und Risikofaktoren identifizieren, um genetische Zusammenhänge besser verstehen zu können: wie in der Studie der TiHo aus 2024 werden Schutzmechanismen vermutet, die es noch zu erforschen gilt.

Für die Zukunft der Rasse ist es daher entscheidend, diese Forschung weiter auszubauen. Nur durch eine differenzierte wissenschaftliche Betrachtung können Zuchtentscheidungen noch präziser auf Gesunderhaltung und Verbesserung der Gesundheit sowie auf langfristige Lebensqualität ausgerichtet werden.

Zuchtstrategien statt Ausschluss ganzer Linien

In Deutschland wurden bereits verschiedene Zuchtstrategien entwickelt, um Gesundheit, genetische Vielfalt und Rasse Typ zu erhalten. Dabei wird zunehmend auf ein umfassendes Gesundheitsmonitoring gesetzt, das neben dem SPAID-Wahrscheinlichkeitstest auch weitere Untersuchungen und die Auswertung von Linien, Ahnen und Gesundheitsdaten berücksichtigt. Ein pauschaler Ausschluss aller Träger aus der Zucht wäre aus genetischer Sicht höchst problematisch. Der Club für Exotische Rassehunde e.V. warnt ausdrücklich davor, gesunde SPAID-Träger grundsätzlich aus der Zucht zu nehmen, da dies den ohnehin begrenzten Genpool weiter verkleinern und die genetische Vielfalt der Rasse gefährden würde. Zudem tragen solche Hunde oftmals wertvolle Eigenschaften, die für den Erhalt und die Gesunderhaltung der Rasse wichtig sind.

Bedeutung der genetischen Vielfalt und des Inzuchtkoeffizienten

Der Erhalt einer ausreichend großen genetischen Basis ist für jede Hunderasse von zentraler Bedeutung. Eine starke Verarmung des Genpools führt zu einem Anstieg des Inzuchtkoeffizienten und damit langfristig zu neuen gesundheitlichen Problemen. Deshalb besteht die Herausforderung moderner Shar-Pei-Zucht nicht darin, möglichst viele Hunde auszuschließen, sondern Gesundheit, genetische Vielfalt und verantwortungsvolle Selektion in Einklang zu bringen.

Bei der verantwortungsvollen Zucht des Shar-Pei wird der Inzuchtkoeffizient grundsätzlich berücksichtigt. Seriöse, verantwortungsvolle Züchter achten darauf, Verpaarungen so zu planen, dass die genetische Vielfalt innerhalb der Rasse erhalten bleibt und eine übermäßige Konzentration einzelner Blutlinien vermieden wird. Der Inzuchtkoeffizient ist somit ein wichtiger Bestandteil moderner Zuchtstrategien und wird gemeinsam mit Gesundheitsdaten, Ahnenanalysen, Wesen, Exterieur und genetischen Testergebnissen bewertet.

Gerade vor dem Hintergrund des SPAID-Wahrscheinlichkeitstests wäre es aus genetischer Sicht problematisch, sämtliche N/S- oder S/S-Hunde pauschal von der Zucht auszuschließen. Eine solche Strategie würde den verfügbaren Genpool erheblich verkleinern, den

Inzuchtkoeffizienten in der Population langfristig erhöhen und damit möglicherweise neue gesundheitliche Risiken schaffen. Ziel einer verantwortungsvollen Shar-Pei-Zucht ist daher nicht die Eliminierung möglichst vieler Tiere, sondern die Entwicklung ausgewogener Zuchtstrategien, die sowohl die Gesundheit als auch die genetische Vielfalt der Rasse nachhaltig sichern.

Fazit: Der Shar-Pei – eine alte Hunderasse mit Zukunft!

Der Shar-Pei ist eine traditionsreiche und erhaltenswerte Hunderasse. Der SPAID-Wahrscheinlichkeitstest der TiHo Hannover stellt ein wertvolles Instrument für das Zuchtmanagement dar, ist jedoch vor allem als Risikobewertung und nicht als eindeutiger Krankheitsnachweis zu verstehen. Viele S/S- beziehungsweise N/S-Hunde führen ein langes, gesundes und symptomfreies Leben. Gleichzeitig ist weitere Forschung notwendig, um die komplexen Zusammenhänge von SPAID besser zu verstehen. Verantwortungsvolle Zuchtstrategien, wissenschaftliche Begleitung und der Erhalt genetischer Vielfalt sind der Schlüssel zum langfristigen Zuchtmanagement dieser besonderen Rasse.

Aufgrund der Verantwortung der Züchter und Besitzer des Clubs für Exotische Rassehunde e.V. kam die Forschung überhaupt erst zustande. Nur weil es durch den verantwortungsvollen Umgang mit der seltenen Rasse zur Entwicklung eines Wahrscheinlichkeitstestes kam, heißt dies nicht, dass der Shar-Pei kränker als eine andere Rasse ist, zu der nicht geforscht wurde oder für die nicht in die notwendige Forschung investiert wurde. Transparenz wird hier bestraft.

Aus unserer Sicht wird der SPAID-Wahrscheinlichkeitstest zunehmend als politisches und regulatorisches Instrument eingesetzt, obwohl seine wissenschaftlich belegte Aussagekraft auf die Abschätzung einer genetischen Wahrscheinlichkeit beschränkt ist. Wird aus dieser Wahrscheinlichkeitsbewertung ein faktischer Krankheitsnachweis abgeleitet, dient der Test nicht mehr der differenzierten Risikobewertung, sondern der Rechtfertigung umfassender Zuchtausschlüsse. Die absehbare Folge einer solchen Strategie ist eine erhebliche Verkleinerung des Genpools bis hin zur Gefährdung des langfristigen Erhalts der Shar-Pei-Rasse.

Behörden – und damit auch Ministerien sowie Landesbeauftragte – sind zwar nicht an ein einzelnes „Wahrheitsgesetz“ gebunden. Ihre gesamte Öffentlichkeitsarbeit unterliegt jedoch dem verfassungsrechtlichen Gebot der Sachlichkeit und Objektivität. Dieses verpflichtet staatliche Stellen, allgemeine Tatsachenbehauptungen auf eine tragfähige und wissenschaftlich überprüfbare Grundlage zu stützen.

Eine gerichtliche Entscheidung in einem Einzelfall vermag keine allgemeingültigen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu begründen. Ebenso wenig kann ein einzelner Sachverhalt den Nachweis allgemeiner Tatsachen oder Kausalzusammenhänge erbringen. Soweit Behörden gegenüber der Öffentlichkeit allgemeine tatsächliche oder wissenschaftliche Aussagen treffen, müssen diese auf einer umfassenden Auswertung des anerkannten Standes von Wissenschaft und Forschung beruhen. Eine Verallgemeinerung einzelner Fälle oder gerichtlicher Entscheidungen widerspricht den Anforderungen an eine objektive und sachgerechte staatliche Informationsarbeit.